

Worten vorhanden sind, ist eine ebenso dankbare wie förderliche Arbeit. Hier ist das Beispiel lehrreich, das Wunderlich anführt aus des alten Jahn's Bereicherung des hochdeutschen Sprachschates, versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft: Aussteuer, Ausstattung, Mitgift, Heiratsgut, Brautschatz — Begriffe, deren Unterschiede festzustellen ebenso anziehend und förderlich ist, wie eine Vergleichung mit den entsprechenden fremdsprachlichen Bezeichnungen, ganz abgesehen von den etwa dabei sich ausdrückenden kulturgeschichtlichen Betrachtungen. Und endlich läßt sich solche Vergleichung auch durchführen an dem Bedeutungswandel desselben Wortes im Laufe der Zeit — wenn z. B. aus dem mhd. hövesch ein nhd. hübsch wird oder das alte schlecht sich in die beiden Worte schlicht und schlecht mit durchaus verschiedener Bedeutung spaltete. Auch die Mundarten bieten zu solchen Vergleichen untereinander und mit der Schriftsprache dankbaren Stoff, z. B. Pötter, Töpfer, Hafner, oder Klempner und Spengler, das eine von der Klammer, das andere von der Spange abgeleitet. Bei allen solchen Vergleichen aber und Untersuchungen ist ausgiebige Beherrschung des Stoffes, Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung nötig; und darum ist es von großem Werte, wenn von maßgebender Stelle aus der Wissenschaft der Weg gewiesen wird, für das Leben und die Allgemeinheit thätig zu sein. Und aus diesem Grunde sind beide Rundgebungen höchst erfreuliche Erscheinungen. Wenn Paul auch nur von der Auszubildung der zukünftigen Lehrer zu nutzbringender Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in der Schule spricht, so ist doch damit zugleich auch der Weg gezeigt, wie auf weitere Kreise, in denen die gleiche Teilnahme und das gleiche Bedürfnis wie beim Schüler — oft sogar in noch höherem Maße — vorhanden ist, klärend, berichtend und fördernd eingewirkt werden kann. Somit stellt sich auch Paul, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, so doch der Sache nach auf denselben Boden mit Wunderlich, der es mit Freude begrüßt, »daß immer mehr Forscher sich der Pflicht bewußt werden, innerhalb dieser Gemeinschaft (des A. D. Sprachvereins) mit dem deutschen Volkstum wieder engere Fühlung zu gewinnen.« Und wenn Wunderlich dann fortfährt: »Je mehr Belehrung und tiefer geschöpfte Kenntnis auf diesen fruchtbaren Boden fällt, um so empfänglicher wird dieser für die Lehren der Wissenschaft überhaupt werden« — so giebt er damit die Antwort auf Paul's mahnende Schlussworte: »Ich habe auf die Pflichten hingewiesen, welche die deutsche Philologie dem deutschen Volke gegenüber hat. Mögen dann aber auch diejenigen, denen die Leitung der Bildung des deutschen Volkes anvertraut ist, in ernstliche Erwägung ziehen, wie sie das, was von dieser Seite geboten wird, in angemessener Weise benützen.« Denn in demselben Sinne, wie es Paul hier von den Behörden erwartet, werden sicher auch die leitenden Männer in den Zweigvereinen nicht verfehlen, für die weitere Verwertung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit innerhalb ihrer Kreise thätig zu sein, und so dazu beizutragen, daß aus der allgemeinen Bereitwilligkeit, sich belehren zu lassen, und aus dem Angebot reifer wissenschaftlicher Früchte das Leben des Vereins und die von ihm vertretene Sache neue Kraft und neuen Aufschwung gewinne.

Dresden.

M. Rachel.

Der Genitiv von Adelsnamen.

Im Ratheft unserer Zeitschrift hat der Briefkastenmann die Frage erörtert, wie der Genitiv von Adelsnamen zu bilden sei. Er erklärt, daß es ebensowohl heißen könne Heinrichs von Stephan, als Heinrich von Stephans. Ich trete dieser

Entscheidung durchaus bei; vielleicht ist es aber doch möglich, den Sprachgebrauch noch etwas genauer zu bestimmen.

Wenn jemand von uns verlangt, daß wir ihm ein Fremdwort verdeutschen, so lehnen wir mit gutem Rechte die Antwort ab, so lange er uns nicht dieses Wort in einem ganz bestimmten Satze, einer bestimmten Verbindung vorführt. Es wäre unter Umständen nützlich, diese Vorsicht auch gegenüber Fragen walten zu lassen, die sich auf den Gebrauch rein deutscher Wörter beziehen. Ein solcher Fall scheint mir hier vorzuliegen: die Wahl der Genitivform scheint mir abhängig von der Stellung des Genitivs. Nach meinem Empfinden, das von anderen von mir befragten Personen bestätigt wird, nimmt dann, wenn ein Genitiv dem dadurch bestimmten Hauptworte vorangeht, regelmäßig der Zunahme das Zeichen des Genitivs an, nicht der Vornahme: z. B. Heinrich von Kleists Novellen, Karl Maria von Webers Freischütz, Josef von Eichendorffs Lieder.

Für den Fall, daß der Genitiv nachsteht, gehen die Zeugnisse meiner Gewährsmänner auseinander. Nach meiner persönlichen Empfindung würde die Beugung dem Vornamen zutommen. Die Mehrzahl der von mir Befragten war der gleichen Ansicht, namentlich diejenigen, die ohne weiteres Überlegen ihre Antwort abgaben, doch fehlte es auch nicht an solchen, die das zweite Glied mit dem Genitiv-s versehen wollten. Jedenfalls also besteht ein Unterschied in der Beugungsweise je nach der Stellung des Genitivs. Diese anscheinend höchst seltsame Thatsache hängt mit einer Eigentümlichkeit der Sprache zusammen, die sich mehrfach nachweisen läßt, dem Streben, das äußere Zeichen einer inneren Beziehung gerade an dem Punkte zur Anwendung zu bringen, wo das geistige Band die Bestandteile verknüpft; ich brauche nur an Ausdrucksweisen wie die groß und kleine Welt, das schwarz und weiße Band zu erinnern. Wie sehr die Sprache bemüht ist, den vorausgestellten Genitiv recht deutlich als solchen zu kennzeichnen, zeigt der Umstand, daß in solcher Verwendung sogar Hauptwörter weiblichen Geschlechts das Genitiv-s annehmen, wie Mutter und Schwester: im vorigen Jahrgang von Westermanns Monatsheften steht eine Erzählung von L. Schent: Großmutter's Haus; bei Heine heißt es im Buch der Lieder: in Mutter's frommem Kämmerlein, bei Guplow: Mutter's alte Art, im Wunderhorn: dann ging sie singend vor Schwester's Thür (s. die Belege im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm, II. 984, VI. 2814). Es ist mir nicht zweifelhaft, daß auch die Genitive der weiblichen Eigennamen: Marias, Mariens, Adelheids usw. ihr s auf diese Weise erhalten haben. Selbst bei den viel beschriebenen Zusammensetzungen wie Handlungsweise, Hochzeitslied, Weisheitslehre ist vielleicht etwas Derartiges mit im Spiel.

Lehrreich ist es zu sehen, wie die ältere Sprache sich aus der Verlegenheit gezogen hat. In Namen wie Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide wurde das zweite Glied vollkommen deutlich als Ortsbezeichnung empfunden; es war also ganz unmöglich, diesen Bestandteil mit der Genitivendung zu versehen. Nun widersprach es sehr entschieden den Neigungen der älteren Wortstellung, die Personenbezeichnung dem dadurch bestimmten Hauptworte nachzustellen. Hätte man aber die ganze zweigliedrige Gruppe vorangestellt, also etwa Wolframs von Eschenbach Parzival gesagt, so wäre wieder die genitivische Form zu weit von der Stelle entfernt gewesen, wo das genitivische Verhältnis empfunden werden sollte: man half sich, indem man die Glieder der Gruppe trennte, das Hauptwort zwischen sie stellte; so heißt es also: des küniges man von Azagouc, des fürsten milte uz Osterreich, meister Eckhartes tohter

von Strazburc. Zahlreiche Beispiele für diese Erscheinung bietet J. Grimm in seinen kleinen Schriften, VII, 130.

Daß bei der Nachstellung des Adelsnamens das Genitiv-*s* nicht eben so entschieden am ersten Gliede haftet, wie bei der Voranstellung am zweiten, hat einen ganz einfachen Grund. Bei der Voranstellung befindet sich die Endung des zweiten Gliedes wirklich an dem Punkte, an dem die geistige Verknüpfung vollzogen wird. Ganz das Gleiche wäre bei der Nachstellung nur dann möglich, wenn die Beugung der Hauptwörter statt in den Endungen in einer Vorsilbe zu Tage träte. Thatsächlich giebt es aber etwas, womit eine solche Beugungsweise nahe verwandt wäre; das ist die Neigung, bei nachstehenden Adelsnamen überhaupt keine Genitivform zu bilden, sondern das Geschlechtswort (den Artikel) zu setzen: die Eneide des Heinrich von Veldeke.

Gießen.

Dtto Behaghel.

»Orientieren — Osten.«

In einer ziemlich gleichlautend durch einen Teil der Presse gegangenen »wichtigen« Besprechung regt sich ein Spötter darüber auf, daß der Direktor des Königl. Statistischen Bureaus in Berlin, Geh. Oberregierungsrat Blend, in einer amtlichen Denkschrift statt des Wortes »orientieren« den deutschen Ausdruck »osten« gebraucht hat. »Orientieren« entstammt dem Sprachschatze der Seefahrer, und zwar aus der Zeit vor Erfindung des Kompasses, und bedeutet ursprünglich, den Orient (Sonnenaufgang) suchen, um danach die übrigen Himmelsrichtungen zu bestimmen. Der deutsche Ausdruck »osten« ist bisher u. B. nur in der Kirchenbaukunst gebraucht und als solcher u. a. schon in einer älteren Auflage des Meyerischen Konversationslexikons zu finden, wo die »Orientierung (Ostung)« als »Richtung der Längsachse der Kirche von Westen nach Osten« erläutert wird, dergestalt, daß — in der neueren Kirchenbaukunst wenigstens — der Altar sich auf der Ostseite be-

findet. So sagt man beispielsweise: »Eine genaue Ostung der neuen Kirche ließ sich nicht erreichen« und dgl. Die von Herrn Blend gebrauchte Anwendung von »osten« auf ein Grundstück ist allerdings ungewöhnlich und daher zunächst zweifellos etwas gewagt. Freilich besagt »orientieren« ursprünglich nichts anderes als »osten«. Indessen ist uns die eigentliche Bedeutung des deutschen Wortes — sich nach Osten wenden oder etwas nach Osten richten — zu lebendig im Bewußtsein, als daß wir wagen könnten, es in den vielfachen Bedeutungen von »orientieren« anzuwenden. »Die Wandelbahn ist von Norden nach Süden orientiert« sagen wir, so sinnlos es ist, ohne Bedenken und ohne Bedanken: das Fremdwort ist uns eben etwas völlig Lebloses, Unempfundenes, ein leerer Schall, bei dem man nicht mehr nachdenkt. Und wer sich über eine Sache erst »nach allen Richtungen orientieren« will, der ist sich der Widersinnigkeit seiner Ausdrucksweise ebensowenig bewußt. Übrigens fehlt es uns für »orientieren« weder in der Tätigkeitsform noch in der rückbezüglichen Form (»sich orientieren«) an deutschen Ersatzwörtern; ausführliche Verdeutschungswörterbücher bieten sie in reicher Auswahl. Ob der deutsche Ausdruck »osten« in seiner eigentlichen Bedeutung in späterer Zukunft einmal so abgeblaßt sein wird, daß man ihn minder ängstlich anwendet als heute in der Kirchenbaukunst — wer will das sagen? Ist doch der Verfasser jener spöttischen Bemerkungen »bei einigem Nachdenken« ganz richtig darauf gekommen, »daß, wie der Sinn des ganzen Satzes ergibt, »gestet« thatsächlich die Verdeutschung des Fremdwortes »orientieren« sein soll.« Die Spötter sind aber von jeher höchst erfolgreiche Bundesgenossen der Verdeutschungsarbeit gewesen; sie haben nicht selten am meisten dazu beigetragen, daß verhältnismäßig noch wenig gebrauchte Verdeutschungen weithin bekannt wurden und sich überraschend schnell einbürgerten. Vielleicht ebnen sie auch der allgemeinen oder übertragenen Anwendung von »osten« mit gleichem Erfolge den Weg.

D. S.

Verzeichnis der 211 Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (nebst ihrer Mitgliederzahl) und der geschäftsführenden Vorstandsbeamten nach den bis zum 20. Juni 1898 eingelaufenen Angaben.

Name des Zweigvereins	Mitgliederzahl	Geschäftsführende Vorstandsbeamte	Name des Zweigvereins	Mitgliederzahl	Geschäftsführende Vorstandsbeamte
Aachen	94	Dir. Dr. Geschwandtner, Vorf. Bibliothekar Dr. E. Fromm, Schriftf.	Bingen	32	Rechnungsrat Hermann, Vorf. Lehramtsacc. Himmer, Schriftf.
Altenburg	68	Vorstdirektor Helmbrügge, Vorf. Lehrer Freyhe, Schriftf.	Birkenfeld (Fürstl.)	20	Gymn. Dir. F. Bad, Vorf. Gymn. Oberl. E. Giers, Schriftf.
Altona	33	Rektor H. Ehlers, Vorf. Lehrer Rölller, Schriftf.	Bitterfeld	30	Bergwerksleiter E. Voigt, Vorf. Kirchenrentant E. Obst, Schriftf.
Annaberg	18	Dr. J. Wildenhahn, Vorf. Buchhändler R. Viehe, Schatzmstr.	Blauenburg a. S.	24	Gen.-Major J. D. v. Cramer, Vorf. Rentner H. Peters, Schriftf.
Arnsherg (Wissensch. Verein)	10	Professor Busch, Vorf. Prof. Dr. Lederer, Vorf. Prof. Dr. Grosse, Schriftf.	Bodum	24	Oberlehrer Dr. G. Beyse, Vorf.
Arnstadt	77	Direktor Dr. Horn, Vorf.	Bonn	416	Gasdirektor H. Schren, Vorf. Schriftsteller Dr. Ernst Muelenbach, Schriftf.
Arnswalde	10	Kgl. Justizrat Müller, Vorf. Lehrer Gohmann, Schriftf.	Boppard	24	Sem.-Lehrer Habrich, Vorf. Oberl. Dr. Seidel, Schatzmstr. u. Schriftf.
Ashaffenburg	16	Georg Hüder, Buchhändler.	Braunschweig	278	Ord. Lehr. a. Techn. Franziskus Gähnel, Vorf. Sem.-Lehrer Pet. Hoffmann, Schatzmstr.
Augsburg	25	Georg Hüder, Buchhändler.	Bremen	32	R. R. Gymn.-Prof. Kocian, Vorf. Ludwig Fleischer, Schriftf.
Aurich	44	Sem.-Lehrer Gotop, Vorf. Postdir. Kummer, Schriftf.	Büsum (Nordf.)	7	Lehrer H. Naß, Vorf.
Barmen	97	Dir. Prof. Dr. Kaiser, Vorf. Oberl. J. Leithäuser, Schriftf.	Buzareit	20	Prof. Dr. Abramowski, Vorf.
Baunzen	35	Gymn.-Oberl. Dr. Reodon, Vorf. Dr. mod. Reumann, Schatzmstr.	Burgbrohl	14	Fabrikbesitzer J. Klüges, Vorf. Lehrer J. Theisen, Schatzmeister.
Bedburg	27	Gymn.-Dir. Dr. Poppelreuter, Vorf. F. Geich, Schriftf.	Buxtehude	23	Direktor Dr. S. Pausch, Vorf. Kammerer Johannsen, Schatzmstr.
Bergedorf	22	Rektor Müller, Vorf. Kaufmann Guß. Glätz, Schriftf.	Celle	33	Rektor R. Gärtner, Vorf. Realschullehrer Schulze, Schriftf.
Berlin-Charlbg.	193	Direktor Gardemin, Vorf. Rektor a. D. Herrmann, Schatzmstr.	Chemnitz	106	Schuldirektor Ernst Hesse, Vorf. Ernst Arnold, Schatzmeister.
Berlinchen	20	Wissensch. Lehrer Döhler, Vorf. Lehrer Glase, Schatzmstr.			
Bielefeld	45	Lehrer A. Bloemer, Vorf.			

Bei den mit * versehenen Orten fehlen genauere Angaben.